

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 3.00 einschließl. des "Münch. Unterhaltungsblattes" in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Nachschankstellen. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngenrath, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüngenrath, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die halbspaltige Zeile 20 Hg., auswärts 25 Hg. Im Restamt die Zeile 30 Hg. Im amtlichen Teile die halbspaltige Zeile 30 Hg. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher abgegebenen Anzeigen.

Verl.-Adr.: Amtsbll.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Verlagspreis Nr. 110.

Nr. 202.

Dienstag, den 2. September

1919.

Verordnung

betreffend den Verkehr über die sächsisch-tschecho-slowakische Grenze nach Aufheben des militärischen Grenzschutzes.

I. Wer die sächsisch-tschecho-slowakische Grenze überschreitet, ist verpflichtet, sich durch einen Paß oder Grenzausweis über seine Person auszuweisen.

Das Überschreiten der Grenze mit einem Grenzausweis ist nur im kleinen Grenzverkehr zulässig. Die Amtshauptmannschaften bestimmen, für welche Gemeinden der kleine Grenzverkehr zugelassen ist.

II. Die Ausstellung von Grenzausweisen erfolgt durch die örtlichen Polizeibehörden (Stadttrat, Bürgermeister, Gemeindevorstand). Die Zulassung zum kleinen Grenzverkehr kann jederzeit widerrufen werden. Die Amtshauptmannschaften können bestimmen, daß zur Gültigkeit des Grenzausweises ihre Bestätigung oder die des Bezirksgendarms erforderlich ist.

Der Grenzausweis hat die vollständigen Personalien des Inhabers (Name, Beruf, Staatsangehörigkeit), eine Personenbeschreibung, ein Lichtbild und die eigenhändige Unterschrift des Inhabers sowie die Zeit der Gültigkeit zu enthalten. Das Lichtbild ist derart abzustempeln, daß der Stempel etwa zur einen Hälfte auf dem Lichtbilde und zur andern Hälfte auf der Bescheinigung steht.

Die Gültigkeit des Ausweises ist auf höchstens sechs Monate zu beschränken. Die bisherigen Grenzausweise behalten ihre Gültigkeit.

Für Landwirte wie Forstwirte, die jenseits der Grenze Grundbesitz haben, sowie für Polizeibeamte können die Amtshauptmannschaften bestimmen, daß diese neben dem Grenzausweis noch eine besondere Bescheinigung, in der das Spannvieh nach Zahl, Art, Geschlecht, Alter und besonderen Kennzeichen genau zu bezeichnen ist, mit sich zu führen haben.

III. Der Grenzausweis berechtigt zum Überschreiten der Grenze auf jeder Straße und jedem öffentlichen Wege, soweit dem Grenzübertritt nicht besondere Bestimmungen entgegenstehen. Er ist jedem Beamten der Gendarmerie oder Zollverwaltung auf Verlangen vorzuzeigen.

Die Inhaber von Pässen dürfen die Grenze nur an der im Sichtvermerk angegebenen Uebergangsstelle überschreiten. Der Paß ist bei jedem Grenzübertritt (Ein- oder Ausreise) den Beamten der Gendarmerie oder Zollverwaltung zur Eintragung der Uebergangsstelle und des Uebergangstages vorzulegen.

Uebergangsstellen für den Paßverkehr sind an einer Kunststraße, an der Eisenbahn (Bahnhöfen) oder auf der Elbe. Die Amtshauptmannschaften bestimmen im Einvernehmen mit den Hauptzollämtern, welche Kunststraßen als Uebergangsstellen, die zum Überschreiten der Grenze mit Pässen berechtigen, anzusehen sind. Sie können bestimmen, daß der Uebertritt an bestimmten Grenzübergangsstellen nur innerhalb bestimmter Dienststunden zulässig ist. Die Uebergangsstellen und etwaige Beschränkungen der Uebertrittszeit sind in der sächsischen Staatszeitung bekanntzumachen.

IV. Für berufsmäßige Schiffer ist beim Grenzübertritt auf der Elbe das Schifferbuch als ausreichender Ausweis anzusehen. Sofern der Schiffer nachweist, daß seine Reise zur Begleitung eines Schiffstransports erforderlich ist, kann das Schifferbuch auch auf den übrigen Uebergangsstellen als ausreichender Ausweis angesehen werden. Die Grenzübergangsstelle und der Uebergangstag ist in jedem Falle in dem Schifferbuche zu vermerken.

V. Beamte der sächsischen Staatseisenbahn, der sächsischen Landgendarmerie, der Zollverwaltung sowie Post- und Forstbeamte dürfen die Grenze zu dienstlichen Zwecken überschreiten, sofern sie einen Ausweis ihrer vorgesetzten Dienstbehörde vorlegen. Der Ausweis hat die Unterschrift der ausstellenden Dienstbehörde zu enthalten. Im übrigen finden für seinen Inhalt die Bestimmungen Ziffer II Absatz 2 Anwendung.

VI. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Verordnung sind nach der Verordnung, betreffend Strafbestimmungen für Zuwiderhandlungen gegen die Paßvorschriften, vom 21. Mai 1919 (R.G.B. S. 470) strafbar.

Diese Verordnung tritt am 1. September 1919 in Kraft. 2965 II A
Dresden, den 29. August 1919. 9523

Ministerium des Innern.
Finanzministerium.

Frühkartoffelhöchstpreis.

Der Höchstpreis für Frühkartoffeln beim Verkauf durch den Erzeuger wird für den Freistaat Sachsen ab 1. September 1919 zunächst auf 10 M. für den Zentner herabgesetzt. 1566 V L A IV
Dresden, den 28. August 1919. 9498

Wirtschaftsministerium,
Landeslebensmittellamt.

1870—1914—1918.

Die 49. Wiederkehr des Sedantages läßt uns unwillkürlich auf die Zeit von 1870 zurückblicken und sie mit den Ereignissen im ersten und letzten Jahre des Weltkrieges vergleichen. Es sind in den letzten Monaten so umfangreiche Veröffentlichungen

über die Kriegszeit erfolgt, daß wir die Tatsachen ziemlich genau feststellen können. Es soll das in gedrängter Kürze nachstehend geschehen.

Wir hatten 1870 ebenso wie 1870 ein tapferes Heer und geniale Führer, wenn sie sich auch im Weltkrieg nicht stets sofort klar erwiesen. Hindenburg wurde erst im Augenblick der höchsten Not im Osten berufen, und er schuf für diesen Kriegsschauplatz

seinen eigenen Plan, der ihn unter die größten Feldherren aller Zeiten stellt. Für den Westen lag der Plan vom früheren Generalstabchef von Schlieffen da, der den Einmarsch durch Belgien als eine unbedingte Notwendigkeit bezeichnete, wenn die deutsche Angriffslinie nicht zwischen den französischen Grenzbesetzungen stehen bleiben sollte. General Ludendorff läßt in seinem Buche durchblicken, daß den

Versorgung der Bezirkslebensmittelliste in der Woche vom 1. bis 7. September:

Marke C 1 für Kinder im 1.—4. Lebensjahre } 250 g Grieß,
(violetter und roter Druck): } 125 g Puddingpulver,
Marke C 1 (schwarzer Druck): 250 g Teigwaren, 125 g Suppen,
Marke C 2 500 g Kartoffelwalzmehl,
Marke C 3 200 g Marmelade,
Marke C 4 90 g Butter,
Marke C 6 125 g Quark, soweit vorhanden.

Verkaufshöchstpreise:

Teigwaren	0,66 M.	für 1 Pfund,
Grieß	0,48 "	" " "
Suppen	1,80 "	" " "
Marmelade	1,30 "	" " "
Margarine	3,46 "	" " "
Butter	7,08 "	" " "
Bohnen	2,40 "	" " "
Puddingpulver	2,50 "	" " "

Zwiebad (Paletware) zu dem aufgedruckten Preise. Außerdem werden auf **Einfuhrzulasskarte** für ausländisches Mehl Marke III 11 auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung 250 g ausländisches Weizenmehl, auf **Einfuhrzulasskarte** für ausländischen Schmalz Marke II 8 auf den Kopf der versorgungsberechtigten Personen einschließlich Selbstverfoger 50 g Margarine und auf **Einfuhrzulasskarte** für ausländische Nahrungsmittel Marke I 3 250 g Bohnen abgegeben werden. Bei den Bohnen handelt es sich um eine Sonderzuweisung, eine Verbilligung tritt infolgedessen nicht ein.

Sollte infolge von Transport Schwierigkeiten in einzelnen Gemeinden die Abgabe der Lebensmittel nicht oder nicht in vollem Umfange möglich sein, so wird später ein Ausgleich erfolgen.

Schwarzenberg, den 1. September 1919.

Der Bezirksverband

Der Arbeiterrat

der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

J. B.: Dr. Kuhlhorn.

Schied.

Im Genossenschaftsregister ist heute auf Blatt 4 **Konsumverein und Produktiv-Genossenschaft für Schönheide und Umgebung, eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftung in Schönheide** eingetragen worden:

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 3. August 1919 ist die Genossenschaft aufgelöst worden.

Die eingetragenen Mitglieder des Vorstandes

- Theodor Oswald Poppitz,
 - Franz Ludwig Auerswald und
 - Ernst Heinrich Lang
- in Schönheide

sind ausgeschieden.

Zu Liquidatoren sind bestellt:

- der Geschäftsführer Ernst Heinrich Lang in Schönheide,
- der Kassierer Theodor Oswald Poppitz in Schönheide,
- der Kassierer Arthur Georgi in Aue.

Willenserklärungen und Zeichnungen für die in Liquidation befindliche Genossenschaft sind verbindlich, wenn sie durch zwei Liquidatoren erfolgen. Eibenstock, den 1. September 1919.

Das Amtsgericht.

Rückgabe der Ausweishefte

zur Nachprüfung Dienstag, den 2. September 1919, vormittags.

Die Hefte werden bei der Judenkartenausgabe am nächsten Freitag zurückgegeben. Eibenstock, den 1. September 1919. Der Stadtrat.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Mittwoch, 3. Septbr., Marke C 4: 90 g Butter zu 128 Pf., Marke C 2: 500 g Kartoffelwalzmehl zu 60 Pf., Weizenmehl zu 42 Pf., Weizenmehl zu 42 Pf.

Donnerstag, 4. Septbr., Marke C 1: 250 g Teigwaren zu 33 Pf., 125 g Suppe zu 45 Pf., Schmalzeinfuhrkarte II 8: 50 g Margarine zu 35 Pf., diese Menge ist auch auf die mit „S“ gekennzeichneten Karten abzugeben.

Freitag, 5. Septbr., Marke C 3: 200 g Marmelade zu 52 Pf., Nahrungsmittel-einfuhrkarte I 3: 250 g Bohnen zu 120 Pf.

Änderungsmittel: 250 g Grieß zu 24 Pf., 125 g Puddingpulver zu 63 Pf., 1 Palet Zwiebad zu 44 Pf.

Für stillende und werdende Mütter: 1 Pfund Weizenmehl zu 230 Pf.

Eibenstock, am 1. Septbr. 1919.

Der Stadtrat.

Grundlagen des Schlieffenschen Planes nicht überflüssig ist. Die Wendung nach der Marne-Schlacht ist bekannt. Ganz gewiss war dieses Treffen kein großer Sieg der Franzosen, aber die Stotkung, die darauf eintrat, bewirkte die lange Ausdehnung des Krieges mit ihren furchtbaren Folgen. Zur Schlacht bei Sedan marschierten die deutschen Armeen in prachtvoller Leitung, die alle Möglichkeiten mit blisknellem Entschluß beherrschte. Es wird noch festzustellen sein, ob im September 1914 von deutscher Seite die französischen Verstärkungsmöglichkeiten, die dann auch zur Tatsache wurden, genügend in Rechnung gezogen sind.

Die größere Zahl an Mannschaften, mit der wir 1870 in den Kampf zogen, hatten wir 1914 nicht. Diese Tatsache ist für die Pläne der folgenden Jahre nicht immer so in Betracht gezogen worden, wie es nötig war. Und dieser Mangel ist denn auch 1918 für uns verhängnisvoll geworden. Was uns aber an der obersten Stelle 1914 am meisten gefehlt hat, das war die richtige Einschätzung der Weltlage, die Bismarck 1870 meisterhaft verwirklichte. Unsere deutsche Diplomatie glaubte im Juli 1914 noch nicht an Englands Eintreten in den Weltkrieg, von dem das Volk auf den Straßen sprach, und damit ließ sie alle Gefahren, die von dieser Seite kommen konnten, unberücksichtigt. Die schwarzen Truppen der Entente wurden gering bewertet und an die Hungerblockade wurde nicht gedacht. Italien wurde noch als Bundesgenosse betrachtet, als es uns schon an Frankreich verraten hatte, und auf Amerika wurde gebaut, dessen Präsident Wilson offensichtlich unter englischem Einfluß stand. Selbst Japan ward als möglicher Freund betrachtet. 1870 bestand bei uns die klare politische Abwägung der Weltverhältnisse, 1914 ein harter Optimismus. Der ist unter der Last der nackten Tatsachen zusammengebrochen. Und es war nicht gut, die Wahrheit so lange zu verschleiern, wie es geschehen ist.

Wir begannen die Offensive 1918 mit gewaltiger Kraft, aber die Zerstreuung unserer Streitkräfte im Osten blieb immer noch zu groß, als die amerikanischen Verstärkungen gestatteten. Aus der Dreiteilung im Westen, „Stellung, Reserve, Ruhe“ wurde die Zweiteilung, „Stellung und Reserve“, und Versorgungsknappheit und die Grippe schädeten der Frische der Truppe noch mehr. Dem Scheitern der Sommeroffensive 1918 folgte eine moralische Abspannung, die wieder überwunden wurde. Es ist ein hoher Ruhm für unsere Soldaten, daß sie die feindlichen Tanks durch ihre Reihen rollen ließen und dann den Gegner mit der blanken Waffe zurückwarfen. Aber Uebermensliches war den hart mitgenommenen und in ihrem Bestande sehr geschwächten Regimentern nicht zuzumuten, und die russischen Truppen blieben aus. Wir wissen alle, welche jungen und wenig kräftigen Leute 1918 zur Front geschickt werden mußten. Auch kriegsunlustige Elemente, revolutionär Gesinnte waren dabei. Trotz alledem wäre es wohl noch gegangen, aber es war zuviel geworden. In dem amtlichen Bericht über den letzten Kriegstage wird ausdrücklich von allen Truppenführern hervorgehoben, daß die Leute keinen anderen Wunsch hätten, als nach einem Abschluß der Kämpfe. Die revolutionäre Strömung war in Deutschland durch Wilsons Hinweis auf die Aenderung der obersten deutschen Reichsgewalt, von der man einen billigen Frieden erwartete, gestärkt worden, die Front hielt noch aus, soweit sie konnte. Aber sie war müde. Und die Etappe glich ihr sehr wenig. Das sind die Tatsachen von 1870, 1914 und 1918. Die militärischen Leistungen des Weltkrieges wogen über die von 1870 hinaus, wenn auch Sedan einzig bleibt, durch die Einzelheiten, aber wie die Franzosen ihre Kaisertragödie 1870 hatten, so hatten wir sie 1918 in der Krise des letzten Hohenzollernherrschers nach Holland. In Frankreich regierte 1870 der Chauvinismus, bei uns 1914 der Optimismus. Und beiden Ländern sind diese Abwehrungen von der rauhen Straße der Tatsachen und ihrer unerbittlichen Folgen nicht gut bekommen. Aber die Franzosen haben sich von 1870-71 verhältnismäßig schnell zu erholen gewußt, ob wir uns von 1914-1918 in langen Jahren wieder aufwärts ringen werden, das haben wir noch zu beweisen. Wm.

Wir denken daran.

Am 2. September sollen die öffentlichen Gebäude nicht mehr besetzt werden, weil es dem Ernst der Zeiten nicht entspreche und das Volk nicht in eine demonstrative Stimmung versetzt werden solle. Das ist eine ganz falsche Auffassung. Als nach der Annahme der neuen Reichsverfassung die öffentlichen Gebäude mit Fahnen geschmückt wurden, ist keine gehobene Stimmung aufgetreten, und ebensowenig denken wir für den Sedantag an eine Demonstration. Was auf Deutschland liegt, ist so schwer, daß keine Lust zum Festfeiern besteht. Darüber braucht kein Gebot oder Verbot erlassen zu werden.

Im nächsten Jahre ist ein halbes Jahrhundert verstrichen, seitdem wir an den Ufern der Mars 1870 den großen deutschen Waffensieg erkochten. Die Kämpfer sind Greise, das junge Geschlecht von damals ist grau geworden. Die große Mehrheit des deutschen Volkes kennt den Tag von Sedan nur vom Hörensagen und vom Unterricht in der Schule. Aber trotzdem ist in Millionen Herzen ein Funke von dem Feuer geblieben, das vor 49 Jahren emporloderte, und an seiner Kraft haben wir uns gewärmt an frostigen Tagen. Die Erinnerung daran war mit ein Führer im Beginn des letzten Krieges, und sie wird sich jetzt und in allen kommenden Jahren wie-

der einstellen, wie der Sonnenblitz, der nach schweren Stürmen zuerst wieder aus dem Wolkengrau die Erde trifft.

Der Weltkrieg hat in der Schlacht von Tannenberg und anderen großen Treffen Taten geliefert, die der des 2. September 1870 nicht nachstehen. Nur, daß uns der Enderfolg im Weltkriege nicht beschieden gewesen ist. Wir sehen also in dem Sedantag heute nicht mehr den unerreichten Tag deutschen Krieges, aber wir haben auch keinen Anlaß, die Erinnerung daran in die Erde zu stellen? Es wäre das eine Beleidigung für die Helden jener Zeit.

An fremde Nationen brauchen wir dabei nicht zu denken, wohl aber an die Zeit von Ruhe und Ordnung und Glück, die 1870 gefolgt ist. Solange jene Zeit nicht überboten ist, so lange lebt sie in unserer Erinnerung fort.

Wir reden nicht, wir feiern nicht zum 2. September, aber wir denken daran!

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Reichspräsident in Baden. In der Freitag vormittag in Karlsruhe stattgefundenen Sitzung des Staatsministeriums trat Reichspräsident Ebert der in einigen Kriegsgefangenenlagern zutage getretenen Meinung entgegen, die deutsche Reichsregierung habe sich für die Heimbringung der Kriegsgefangenen nicht energisch genug eingesetzt. Zur Kohlenfrage bemerkte er, daß diese auch zur Transportfrage geworden sei. Die Arbeitsleistung in den Betrieben und Werkstätten sei derzeit ungenügend, daß die Fertigstellung der Reparaturen weit hinter dem Bedürfnis zurückstehe. Reichswehrminister Roske sprach über die kommunistische und bolschewistische Bewegung. Um 1 Uhr mittags fand ein Wahl statt, zu welchem außer den geladenen Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden auch der Präsident der Nationalversammlung, Fehrenbach, und Hans Thoma erschienen waren. Staatspräsident Ebert gab der Versicherung Ausdruck, daß Badens Land und Regierung volles Vertrauen zum Reich hätten und wie bisher so auch in Zukunft fest und treu zum Reich stehen würden. Reichspräsident Ebert dankte für die freundlichen Begrüßungsworte und beklagte besonders den Bruderkrieg im Innern. Vor allem mühten wir wegen der Kohlen- und Transportfrage an die Bergarbeiter sowie an die Beamtenschaft, die Angestellten und Arbeiter appellieren. Die Rot der Zeit gebiete, uns im Reich fester zusammenzuschließen als früher. Niemand wolle rütteln an der Eigenart unserer Volkstämme, aber gerade in den Grenzländern sei manchmal der Reichsgedanke in den letzten Monaten sehr stark erschüttert worden. Um 4 Uhr nachmittags empfing Präsident Ebert die Vertreter der Presse. Um 5 Uhr reisten die Gäste nach Baden-Baden.

Hindenburg zum Jahrestag von Tannenberg. Anlässlich des fünfsten Jahrestages der Schlacht von Tannenberg brachten die Schüler der Hannoverschen Schulen dem Feldmarschall von Hindenburg eine Huldigung dar. Auf eine Ansprache der Menge erwiderte der Feldmarschall u. a.: Wenn es mir gelungen ist, heute vor fünf Jahren einen glänzenden Sieg zu erringen, so führe ich dieses auf Gottes Fügung und auf den Geist der mir anvertrauten Truppen zurück. Dieser Geist darf uns nicht verloren gehen, wenn auch jetzt traurige Zeiten für uns angebrochen sind. Wir dürfen den Mut nicht sinken lassen, dürfen nicht zu Paris der Gesellschaft, zu Heloten unserer Feinde werden. Wir müssen wieder werden, was wir damals waren, als in Versailles das neue deutsche Kaiserreich gegründet wurde, wobei ich mich unter denjenigen befinde, die das erste Hoch auf den Kaiser ausbringen konnten. Der Geist dieser großen Zeit darf uns nicht verloren gehen in dieser Schlappheit, falschen Zeit, dafür hat die kommende Jugend zu sorgen. Und der Geist, der aus Ihren Worten Kraft, gibt mir die Gewähr dafür, daß er wiederkommen wird, wenn ich es auch nicht mehr erleben werde. Ich muß unser deutsches Vaterland von dort oben wiedersehen, frei von Gemeinheit, Falschheit und Unwürde.

Wißlingen des Pfälzer Butsches. Ueber die Vorgänge in Ludwigshafen wird mitgeteilt, daß die in der Nacht zum Freitag in das Postgebäude Einlass begehrenden Zivilisten niemals eingelassen worden wären, wenn nicht französische Offiziere und Soldaten sie begleitet hätten. Der Postverwalter wurde im Handgemenge durch einen Unterleibschuß schwer verletzt und starb durch Verblutung, da niemand ihm helfen durfte. Sämtliche Schulleute und Postbediensteten mußten die Hände hochhalten und wurden so von den Franzosen abgeführt. Freitag nachmittags wurde ein Teil der Beamten freigelassen, während der Rest, etwa 20 Mann in das Amtsgefängnis eingeliefert wurden. Der Betrieb des Postamts wurde Freitag vormittags nach 10 Uhr wieder aufgenommen. Nachmittags 3 Uhr räumten französische Posten mit aufgeflogenen Bajonetten den Platz vor dem Hauptpostgebäude und gegenüber dem Bahnhofe. Weitere Maßnahmen politischer Art, namentlich die Ausübung irgendwelcher Verwaltungsgeschäfte durch französische Organe oder solche der „Freien Pfalz“ oder der Bundesverrätergruppe sind nicht bekannt geworden. Die allgemeine Ausrufung der Republik ist nicht erfolgt.

Die neue deutsche Lebensmittelzentrale ist Frankfurt a. M. geworden. In Ber-

lin siben die Theoretiker in den Büros über Aktienstößen und Verordnungen, und in der Mainstadt versenden die Praktiker in Kisten und Tonnen gewaltige Posten Auslandsware nach Deutschland hinein. Es wird erwartet, daß durch diesen umfangreichen Frankfurter Handel endlich die Verbilligung in dem Maße erfolgen wird, wie sie den wirklichen Verhältnissen entspricht.

Frankreich.

Der österreichische Friedensvertrag. Der Oberste Rat der Alliierten hat Sonnabend vormittag in Versailles den Text des österreichischen Friedensvertrages und des Begleitschreibens endgültig festgesetzt. Die Ueberreichung erfolgt am Dienstag durch den Botschafter Dutasta. Die österreichische Delegation hat fünf Tage Zeit zur Antwort. Die Unterzeichnung soll in St. Germain am 7. September stattfinden. „Temps“ betont, daß der Friedensvertrag noch nicht über das Schicksal Fiumes entscheide.

England.

Beginn der Heimbeförderung deutscher Kriegsgefangener. Ruter meldet aus London, 30. August: Es sind Anordnungen zur Heimbeförderung der auf französischem Boden in englischer Hand befindlichen deutschen Gefangenen getroffen worden.

Amerika.

Amerika gegen Mexiko. Wie die „New York Sun“ meldet, haben die Vereinigten Staaten beschloffen, in Mexiko zu intervenieren. Anordnungen zu Land und Wasser seien bereits getroffen.

Örtliche und Sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 1. Septbr. Das für gestern angesagte Wettspiel wurde vor einer verhältnismäßig großen Zuschauermenge ausgetragen. Gleich nach Anfang wurde von den Eibenstockern das erste und kurz darauf durch einen Elfmeter-Stoß das zweite Tor geschossen. Das Spiel verlief dann weiter bis kurz vor Halbzeit das dritte Tor von den Eibenstockern geschossen wurde und gleich darauf konnte sich aber auch der Gast eines solchen erfreuen, sodas es Halbzeit 3:1 stand. Nach Halbzeit wurde das Spiel erst interessant. Es wurden bis zum Schluß von den Eibenstockern noch vier weitere Tore geschossen. Auch von Sosa wurde inzwischen das zweite Tor geschossen und von denselben kurz vor Schluß durch einen Elfmeter-Ball, welcher ungerechter Weise geschossen und eigentlich nicht hätte gelten sollen, das dritte. Das Spiel endete sonach für Eibenstock mit 7:3.

Eibenstock, 1. September. Bei dem am vergangenen Sonntag in Abhngig stattgefundenen Wettrennen errang der Jögling vom Turnverein „Felsch auf“ Karl Wadtschneider (1. Jahrgang) den 3. Preis; ferner erhielt der Jögling Fritz Seidel (2. Jahrgang) eine Belobigung.

Schönheide, 1. September. Am 7. ds. Mts. kann die hiesige Gesamt-Jnnung auf ihr 250jähriges Bestehen zurückblicken. An ihrer Gründung im Jahre 1669 waren beteiligt die Schneider, Zeugmacher, Pelmweber, Zimmerleute, Maurer, Tischler, Böttcher, Wagner, Schmiede, Röhrenmacher, Wäder, Fleischer und Schuhmacher.

Dresden, 29. August. Ein Denkmal für die gefallenen Gardereiter wird demnächst in Dresden-Albertstadt vor der Gardereiter-Kaserne errichtet. Der künstlerische Urheber ist ein Angehöriger des früheren Gardereiter-Regiments, Architekt Wilhelm Löffow, Dresden. Es handelt sich um die Errichtung eines 7 Meter hohen, mit Skulpturen geschmückten Obelisken, der auf einer vorstehenden Bastion steht und von Bankanlagen umgeben werden soll, von denen aus sich infolge der Durchholzung des vorliegenden Mannschafstparkes ein wundervolles Panorama auf die Stadt zeigt. Die Skulpturen werden nach Entwürfen des Dresdner Bildhauers Arthur Lange ausgeführt. Die Enthüllung des eigenartigen Denkmals ist für Ende Oktober d. J. geplant.

Dresden, 29. August. Der tschechische Delegierte Mikoslaw Schubert in Dresden ist von seiner Regierung ermächtigt, Passvisa für die Einreise deutscher Reichsangehöriger nach dem Gebiete der tschechoslowakischen Republik zu erteilen.

Dresden, 31. August. In den Ruhestand trat am 30. Juni d. J. der Vortragende Rat im Finanzministerium Oberlandforstmeister Winter. Auf besonderes Verlangen des Finanzministeriums hat er seine Arbeitskraft dem Staate auch nach seinem Uebertritt in den Ruhestand noch für einige Zeit zur Verfügung gestellt, so daß er erst mit dem 31. August in den Genuss der wohlverdienten Ruhe tritt. Oberlandforstmeister Winter wurde am 5. April 1843 in Reichenberg bei Frauenstein geboren. Nach beendetem Studium an der Forstakademie Tharandt trat er am 1. Juli 1867 in den sächsischen Staatsforstdienst ein. Er wurde im Jahre 1877 zum Oberförster, 1896 zum Oberforstmeister des Forstbezirks Marienberg befördert und am 1. Dezember 1903 in seine jetzige Stellung berufen. Ueber 52 Jahre lang hat er also sein umfassendes Wissen und seine große Arbeitskraft in treuester Pflichterfüllung dem Dienste des sächsischen Staates gewidmet.

Mittweida, 31. August. Die Reichswehrtuppen, welche am 29. d. M. hier einrückten, werden im Laufe des 1. September aus der Stadt zurückgezogen, nachdem die Haupttrabföhler an der Entwaffnung der Quartiermacher vom 9. August der Verhaftung zugeführt wurden und die Waffenabgabe ein günstiges Resultat ergeben hat. Während der Befehung ist es zu kleineren Zwischenfällen gekommen.

wach so
Behörden
der Gr
tigte.
der den
gilt An
der ein
Nach re
auschul
Orte des
Gemein
Persönl
soll. A
an die
Annah
geben w

Osten.
Kreuz i
träge d
unserer
fus be
ohne G
Auf die
verzw
zöfische
nortung
gierung
schen G
Heimsch
Auf die
die deut
neut sch
lichste S
Kriegsg
erfücht.
tigen A
ziehung
gebiet o
um Juli
birnen si
auschüß
teilt und
Notenha
reit ist,
mitzuneh
Zentral
Kreuz, I

intere
schäftlich
Gewerbe
Nachdem
den Gese
ter deut
ist nunm
Die davo
den Ber
französi
Soweit i
lung von
nen, wü
traler V
die Berm
Septemb
jedenfalls
treffender
weiter an
rung der
machen.
des Deut

Borin

- 1. Das so
- 2. Die mit
- 3. Ueber d
- 4. Der Kon
- 5. Die Spo
- 6. Regelm
- 7. Der Kon
- 8. Fremde
- 9. Die bar

Deut

Als e
erwarteten
evangelisch

Annaberg, 29. August. Am vorigen Mittwoch fand hier eine Konferenz von Vertretern verschiedener Behörden und aller Bevölkerungskreise statt, die sich mit der Errichtung einer Volkshochschule beschäftigte. Nach der Begrüßung durch Arbeitersekretär Fleischer, der den Organisationsplan des Unternehmens für den Bezirk Annaberg gab, hielt Seminaroberlehrer Dr. phil. Schneider einen Vortrag über das Wesen der Volkshochschule. Nach reicher Aussprache wurde beschlossen, einen Arbeitsausschuß zu gründen, der aus Vertretern der verschiedenen Orte des Bezirks erweitert werden und demnächst mit allen Gemeinden des Bezirks und allen volkshochschulfördernden Persönlichkeiten und Körperschaften in Verbindung treten soll. Andererseits werden auch alle diese Kreise gebeten, sich an die Geschäftsstelle des Bezirksvolkshochschulausschusses Annaberg zu wenden, von wo aus gern alle Auskunft gegeben wird.

Unsere Kriegsgefangenen im Osten. Der Landesauschuß der Vereine vom Roten Kreuz in Sachsen teilt mit, daß alle bisherigen Anträge der deutschen Regierung auf Heimtransport unserer in Sibirien, Turkestan und Pankasus befindlichen Gefangenen von dem Alliierten, ohne Gründe anzuführen, abgelehnt worden sind. Auf die ernstesten nachdrücklichsten Noten wegen der verzweifeltsten Lage der Gefangenen hat der französische General Rubant am 8. 5. offiziell geantwortet, daß die Verbündeten und assoziierten Regierungen alle Fürsorgemaßnahmen für die deutschen Gefangenen unterstützen und die Frage der Heimführung nicht aus dem Auge verlieren wollen. Auf diese nichtsagende, ausschließende Antwort hat die deutsche Waffenstillstandskommission im Juni erneut schärfsten Protest erhoben und um unverzügliche Heimführung der in Frage kommenden 27 000 Kriegsgefangenen noch vor Ausbruch des Winters ersucht. Diese Note wie auch die in einer gleichzeitigen Note ausgesprochene Bitte um Zusammenziehung der deutschen Gefangenen im Primarurgebiet oder Japan während der Sommermonate und um Zulassung deutscher Fürsorgekommissionen in Sibirien sind unbeantwortet geblieben. Der Landesauschuß der Vereine vom Roten Kreuz in Sachsen teilt uns weiter mit, daß sich demnächst Freiherr von Notenhahn nach Bukarest begibt, der gerne bereit ist, Briefschaften für die Kriegsgefangenen mitzunehmen. Etwaige Korrespondenzen sind in das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Berlin, einzusenden.

Wahrung deutscher Vermögensinteressen in Frankreich. Die Volkswirtschaftliche Vereinigung für Industrie, Handel und Gewerbe des Erzgebirges teilt uns folgendes mit: Nachdem die französische Kammer am 4. d. Mts. den Gesetzentwurf über die Liquidation sequestrierter deutscher Werte in Frankreich angenommen hat, ist nunmehr mit der Liquidierung begonnen worden. Die davon betroffenen deutschen Interessenten dürfen Wert darauf legen, nach Möglichkeit mit den französischen Liquidatoren in Verbindung zu treten. Soweit sie das nicht persönlich oder durch Vermittlung von Geschäftsfreunden in Frankreich tun können, würde ein seit vielen Jahren bewährter neutraler Vertrauensmann des Handelsvertragsvereins die Vermittlung übernehmen. Er beabsichtigt, Ende September persönlich nach Paris zu fahren, wo er jedenfalls Gelegenheit haben wird, mit den betreffenden Liquidatoren Fühlung zu nehmen und weiter auch geeignete Vertrauensleute für die Wahrung der deutschen Vermögensinteressen ausfindig zu machen. Die Vermittlung übernimmt das Bureau des Deutsch-Französischen Wirtschaftsvereins.

Worin besteht der Vorteil des bargeldlosen Zahlungsverkehrs (Giroverkehrs) bei der Sparkasse?

1. Das sonst zu Hause tollliegende Geld bringt sofort Zinsen (3 1/2 %).
2. Die mit der eigenen Aufbewahrung des Geldes verknüpften Gefahren (Verlieren, Veräufeln, Veruntreuung, Einbruchdiebstahl, Papiergeldfälschungen usw.) werden vermieden.
3. Lieber das Guthaben kann auf die bequemste Weise mittels Schecks oder Ueberweisungsaufträgen jederzeit verfügt werden.
4. Der Kontoinhaber kann seine Schuldner anweisen, Zahlungen für ihn direkt auf sein Scheckkonto bei der Sparkasse zu überweisen.
5. Die Sparkasse leistet für den Kontoinhaber alle Zahlungen, auch nach außerhalb, völlig gebührenfrei. Es fallen also die Portokosten und die Unbequemlichkeiten des Verschickens fort.
6. Regelmäßig wiederkehrende Zahlungen, wie Steuern, Schulgeld, Versicherungsbeiträge, Zinsen u. dergl., überweist die Sparkasse fortlaufend auf einmaligen Antrag. Dadurch wird der Kontoinhaber vor Ueberbrettern des Zahlungstages und der dadurch entstehenden Nachteile geschützt.
7. Der Kontoinhaber kann auch nach Jahr und Tag noch aus den Büchern der Sparkasse nachweisen, daß er einen Betrag, über den er die Quittung verlegt hat, bezahlt hat.
8. Fremde Schecks werden kostenlos eingelöst.
9. Die bargeldlose Zahlungsweise gilt als Beweis für eine ordentliche Geschäftsführung, sie erwirbt Vertrauen und Achtung.

Deutscher Evangelischer Pressetag in Dresden.

Dresden, 31. Aug. 1919.

Als eine Art Auftakt zu dem mit Spannung erwarteten deutsch- evangelischen Kirchentag kann der evangelische Pressetag betrachtet werden, welchen der

Evangel. Pressverband für Deutschland in Verbindung mit dem Verband der deutschen Evangelischen Sonntagspresse für den 31. August nach Dresden einberufen hatte. In stattlicher Zahl waren die Schriftleiter und Herausgeber der kirchlichen Presse aus ganz Deutschland, sowie Vertreter der auf evangelischem Boden stehenden Tagespresse zugegen. Der Tagung voraus ging ein besonderer Gottesdienst in der Frauenkirche, in welchem Oberkirchenrat D. Cordes-Leipzig die auf die Pressarbeit eingestimmte Predigt über Röm. 12, 8. 11 und 12, hielt. Die Verhandlungen des Pressetages wurden eröffnet und geleitet von dem Vorsitzenden des Evangel. Pressverbandes für Deutschland, Oberpräsident a. D. Dr. v. Hegel-Berlin. Zur Verhandlung stand die Frage: „Welche Aufgaben stellt die entscheidungsvolle Zeit der evangel. Pressarbeit?“ Direktor Hinderer vom Evangel. Pressverband für Deutschland führte dazu aus, daß die evangel. Presse in ihrer Manigfaltigkeit in Deutschland unübertroffen sei. Schon vor dem Kriege habe man die gesamte Auflage der evangel. Presse Deutschlands auf rund 8 Millionen geschätzt, während die Sozialdemokratie auf dem letzten Weimarer Parteitag die ihrige mit 2 Millionen Gesamtauflage angab, und die katholische etwa 4 Millionen Leser umfasse. Auf dem Gebiete des Flugblattwesens würden die Leistungen der evangel. Kirche mehr von der katholischen noch denen der Sozialdemokratie übertroffen. Dazu komme noch der bis ins Einzelne ausgebaute Dienst, den die evangelische Kirche neuerdings an der Tagespresse leistet. Warum aber kommt es trotz dieser gewaltigen Pressarbeit nicht zu einer Machtwirkung? Drei Gründe nannte der Redner dafür: Das Fehlen des Willens zur Macht, die Zersplitterung und den Mangel an Führung auf evangel. Seite. Darum müsse vor allem größere Gemeinsamkeit auf dem Gebiet der evangel. Pressebestrebungen herrschen. Der evangel. Pressetag, zu einer regelmäßigen Einrichtung ausgebaut, könne nach dieser Richtung sehr segenerisch wirken und der evangel. Öffentlichkeitsarbeit schon durch sein bloßes Dasein wertvolle Dienste leisten. — Vom Gesichtspunkt der Sonntagspresse nahm hierauf Pastor Lindemann-Oldenburg zum Hauptthema das Wort, vom Gesichtspunkt der Gemeindeblattspresse Superintendent Riese-Weida, während Schriftleiter Schindowski von der „Täglichen Rundschau“ Berlin es vom Standpunkt der Tagespresse beleuchtete. Presse und Protestantismus, so führt dieser aus, gehören zusammen, sie sind beide auf einander angewiesen. Die Tagespresse erwartet von der evangel. Kirche dringend eine klare, bestimmte Stellungnahme zu den wichtigen, sittlichen und religiösen Fragen der Gegenwart, und wie neuerdings die Regierungsstellen sich darum bemühen, der Presse klare Unterlagen zur Beurteilung in politischen und wirtschaftlichen Fragen zu geben, so müßten es auch die maßgebenden kirchlichen Stellen für ihr Gebiet tun.

Im Anschluß an diese Ausführungen beschloß der Pressetag einen Antrag an den Evangel. Kirchentag zu richten, dieser wolle den Kirchausschuß bitten, sich in Verbindung mit dem Evangel. Pressverband für Deutschland der evangel. Pressarbeit im weitestem Umfange anzunehmen und zu diesem Zwecke einen besonderen Ausschuß zu bilden. — Ferner wurde beschlossen, den Evangel. Pressetag zu einer dauernden Einrichtung in Gestalt von Wanderveranstaltungen zu machen. Auch wurde zur Vorbereitung des nächsten Pressetages ein Ausschuß eingesetzt.

Das Spötterli.

Roman von Hermann Schmidt.
22. Fortsetzung.

Ran starrte er in die Nacht hinaus und auf den dunklen Hügel gegenüber, zwischen dessen niedrigen Büschen sich das Mondlicht hineinlegte, daß es manchmal den Anschein hatte, als sei es etwas Lebendiges, was durch dieselben husche. Er sah wieder und wieder hin, und immer deutlicher wurde, was er anfangs für Täuschung gehalten, ja, es wurde wirklich und lebend — eine Gestalt kam vorsichtig bald hinter dem Gebüsch hervor, bald verschwand sie wieder hinter demselben... Jetzt war sie so nahe, daß ein Zweifel nicht mehr möglich war. Es war eine weibliche Gestalt, die sich offenbar vorsichtiger und auf Umwegen dem Gefängnis näherte und zuletzt im Schatten der großen Linde, die vor demselben stand, verschwand. Jetzt hatte auch Dürin's jauchzelndes Hallenauge sie bereits erkannt, und Freude stieg in ihm empor wie eine aufwallende Grundquelle, die er mühsam zurückdämmen mußte... Es war Corona. Auch sie hatte ihn gewahrt, und es dauerte nicht lange, so stand sie, von dem Baumhaken gedeckt, unter seinem Fenster, wo sie sich emporreckte, soviel sie konnte... Wenn er den Arm durch die Eisenstäbe streckte, war es möglich, sich mit den Händen zu erreichen.

Beide waren so ergriffen, daß sie nicht gleich Worte fanden, ein ordentliches Gespräch zu beginnen. Die beiderseitigen Namen waren das Einzige, was sie hervorbrachten, und auch diese waren nur gehäucht, damit kein lauschendes Ohr die geheime Zwiesprache höre.

„Bist Du's wirklich, Corona?“ fragte Dürin. „Mir ist, als wenn ich von Dir geträumt hätte, und wie ich aufwach, bild' ich mir ein, ich träum' noch immer und seh' Dich vor mir wie im Traum.“

„Ich bin's schon,“ sagte das Mädchen. „Wie kannst fragen? Muß ich denn nit kommen und herüberbringen, was ich Dir Alles schuldig bin; mußt ich Dir nicht danken, was Du Alles für mich getan hast?“

„Was? nit was,“ war Dürin's ausweichende Antwort. „Was? Hast Du mir nicht aus der Stadt fort geholfen? Hast Du Dich nicht heut' wieder so angenommen um mich?“

„Ist gern gesch'hen; ich wollt' nur, es wär' besser ausgefallen. Ich hab' nit g'wußt, daß Du heut' schon abtreibst, und wär' morgen in aller Früh' bei Dir auf der Gindelaltn gewesen. — Dann hätt' alles noch recht werden können; aber jetzt ist's vorbei — vorbei mit Allem; jetzt brauch' ich mich nit mehr zu kümmern um die Sägmühl und um die Sägmüllerin.“

„Wer weiß? Meinetwegen bist Du tu's Gefängnis kommen; also ist's meine Sach', daß ich Dir helf'. Ich weiß noch ein Mittel, das Dich frei macht...“

„Da gib's kein Mittel mehr; ich bin schon allzu tief eingetaucht.“

„Mach' mich nit selber kleinmütig!“ rief Corona ängstlich. „Ich muß ohnehin meine ganze Kraxel zusammennehmen. Aber schwind — vor Allem nimm, was Du mir 'geben hast! Es 'duat' wer kommen und könnt' mich versprengen.“

„Was ist Dir 'geben hab'?“ fragte Dürin raunend. „Du bring' mir was?“

„Brag' nit so! Hast das Papier vergessen, das Du mir 'geben hast, selbiges Mal, wie wir beim Kreuzglebergarten auseinander sind?“

„Das willst Du mir 'rückgeben? Du hast es also noch? Du hast es nit her'geben?“ rief Dürin, sich vergebend, in heller Freude.

„Nit so laut!“ flüsterte Corona. „Wie fragst so gepäßig? Wenn ich gewußt hätt', was in dem Papier steht, hätt' ich's nie angenommen. Die ich's aber gewußt hab', da hab' ich Dich nimmer finden und erfragen können, also hab' ich's wohl behalten müssen.“

„Du hast es noch? Du hast es nit her'geben?“ fragte Dürin nochmals.

„Gewiß. Das hast wohl im Ernst nit von mir glauben können — Du hast nit glauben können, daß ich Dich verrat', bios damit ich mir leichter tu'. Nein und wenn sie mir's noch so arg gemacht hätten, und wenn ich keinen Dienst gefunden hätt', lieber hätt' ich im Taglohn gearbeitet, daß mir das Blut aus den Nägeln gespritzt wär', als daß ich das Sündengeld angenommen hätt'. . . Da hast es — nimm's wieder! Ich weiß ja doch, was Du für mich getan hast, und werd's nie vergessen.“

„Sie nit her'geben! Sie hat's noch!“ rief Dürin entsetzt. „Drittes Mal. Er sagte nach ihrer Hand, die ihm das Papier entgegengestreckte; aber er ergriff nicht dieses, sondern die Hand, die es ihm reichte. Diese hielt er fest, zog sie hinauf und schloß seine Gitterstäbe und bedeckte sie mit Küffen.“

„Jetzt for' ich mich erst hart an, daß Alles vorbei ist.“ rief er. „Sie waren mich ein — wer weiß wie lang; sie schickten mich zum Verbleib nach München, und das halt' ich nit aus. Ich bin's nit mehr gewohnt, daß ich meinen freien Lauf hab'; da geh' ich im ersten halben Jahr wie ein Baum, der kein Regen und kein Tau hat.“

„Mußt nit mit verzagen,“ rief Corona leise. „Aber ich hör' was; unter den Wandscheiteln rückt auch schon ganz nah — ich muß fort, und nur noch das Einzige will ich Dir sagen: Wenn Du wieder heraustrimmst und mich wieder fragen willst, wie damals an der Gindelaltn, dann bin ich um die Antwort nimmer verlegen — dann weiß ich Dir Eine, die gern drei Jahr' und noch länger warten und Deine Sägmüllerin werden will.“

Ein Hund bellte an; von ferne klang ein Schießelband; der Gerichtsdiener war noch geworden und eilte, nach seinem kostbaren Arrestations zu sehen. Er fand nichts; als er schlaftrunken näher kam, war das Fenster des Gefangenen leer und verschlossen und der Besuch verschwunden. — Nur der Hund schnupperte am Boden hin, als wolle er zeigen, daß ihm sein Spürsinn nicht betrogen. —

Ein herrliches Herbstmorgen lag über den Bergen, die schon in voller Klarheit ihre Häupter emportrugen, während noch von der Seeherab einige Nebelkissen zu ihnen emporstiegen. Da stand Corona schon zu frühster Stunde in den Gebüsch an dem Parapute, das der König an einem der schönsten Aussichtspunkte, dem Wallberge gegenüber, hatte erbauen lassen, und das er täglich zu besuchen pflegte, allein und in der Kleidung des einfachen Bürgers. In dem freundlichen Munde im dunkelblauen Grade mit gelben Knöpfen, grauen Wemmeln, hohen Stiefeln und schicktem Rundhute hätte wohl Niemand den Befehlshaber des Landes gesucht. Eben schlug er den Helmweg ein, als die Knechten, rot und weiß gekleideten Wachtelhändchen, die er immer bei sich hatte, vor dem Gebüsch stehen blieben und durch lautes Gebell anzeigten, daß sich etwas darin verberge.

Jägernd trat Corona auf des Königs Fuß hervor; mit brennenden Wangen und niedergebücktem Blicke stand sie vor ihm: Sie war beim ersten Begegnen im Königspells nicht im mindesten in Verlegenheit gekommen; jetzt vermochte sie kein Wort hervorzubringen.

„Wer bist Du, Mädl?“ fragte der König. „Willst Du etwas von mir? Ich meine, ich soll Dich kennen.“

„Du kennst mich freilich, Herr König!“ entgegnete Corona kurzstimmig. „Aber ich weiß halt nit, ob Du nit hart sein wirst, wenn ich mich nenn'.“

„So hast Du etwas begangen, daß Du mich fürchten mußt?“

„Begangen —“ sagte sie verwundert, „daß heißt wohl so viel wie angeheult? Nein, angeheult hab' ich juht nit; aber ich bin halt das Mädl, das im vorigen Jahr vor Dir gefangen hat — weißt wohl, wie die fremden Kaiser alle bei Dir auf Besuch g'wesen sind.“

„Ah! Jetzt erst kenn' ich Dich,“ rief der König lachend. „Du bist ja das Spötterli, das eine Sängerin werden wollte und meinen Mündern den Spas so veralzen hat.“

Da sie die gute Laune des Königs bemerkte, sah auch Corona lächelnd zu ihm empor. „So bist nit hart,“ sagte sie, „daß ich damals davon bin, und daß alles das Geld, das Du wegen meiner ausgegeben hast, zum Fenster hinausgeworfen wart?“

„Nein, ich bin nicht hart,“ erwiderte der König, ihre Worte wiederholend. „Leider konnte ich an jenem Abend nicht im Theater sein; ich habe eben wieder Besuch gehabt. Aber ich habe viel darüber gelaht, daß Du Dich so resolut aus der Affaire gezogen hast, und was das Geld betrifft, so behauptet mein Schatzmeister, das sei nicht das Einzige, was zum Fenster hinausgeworfen werde. Aber was willst Du denn? Vermutlich betreten?“

„Wär' mir auch nit zu wider,“ entgegnete Corona, „wenn's der Rechte wär'. — Aber es ist das nit. Du hast voriges

Jahr erlaubt, daß ich mir eine Gnade erbitten und mich darauf besinnen darf, bis mir was Richtiges einfallt.“
 „Und jetzt ist die Sache eingeleitet? Nun gut, so sage Deinen Wünschen. Wenn es möglich ist, soll er Dir gewährt sein.“
 Ermutigt von der Zerknirschtheit des Fürsten, erzählte Corona erst kochend, dann frei vom Herzen weg, was zwischen ihr und Curtin sich begeben, wie er nun als Waise gelassen sei und einem schlechten Ende entgegenstehe, wenn nicht die Gnade des Königs, um die sie für den Fürsten bitte, helfend und rettend dazwischen trete.
 Der König war ernst geworden. „Da hast Du Dich in einen bösen Handel gemischt, Spötter!“ sagte er. „Da kann ich Dir noch nichts versprechen; das geht die Gerichte an; denen darf und will ich nicht vorgehen. Aber Wort muß ich halten. Also will ich vorerst Deinen Schilling sehen und überlegen was zu tun ist.“ Er hieß die Jägernde ihm folgen und schritt mit ihr den Berg herab, dem Landgerichte zu.
 (Schluß folgt.)

Bermittelte Nachrichten.

— Drahtlose Telephonie auf der Leipziger Herbstmesse. Die das Leipziger Meßamt erfährt, beabsichtigt die Gesellschaft für drahtlose Telegraphie (Telefunken), während der Herbstmesse in Leipzig zwischen zwei Meßhäusern im Städtischen Kaufhaus und dem Handelshof eine Versuchsanlage für drahtlose Telegraphie einzurichten und im Betrieb vorzuführen. Das Reichspostministerium hat die Genehmigung hierzu erteilt.
 — Großer Juweliendiebstahl. Reichsente machte in Berlin ein Einsteigebieb, wahrscheinlich der berühmte Fassadenkletterer, der neuerdings sein gefährliches Treiben wieder aufgenommen hat. Er stahl aus der Wohnung einer Mieterin Schmuckgegenstände im Werte von ungefähr 200 000 Mk. Das kostbarste Stück ist eine Perlenkette aus 63 Perlen. Sie hat ein mit sechs Brillanten geschmücktes Schloß. Auf die Wiederherbeschaffung der gestohlenen Gegenstände ist eine Belohnung bis zu 20 000 Mk. ausgesetzt.
 — Eine Riesenfliege aufgedeckt. Drei Stadtkommandos in Kassel wurde die Anzeige erstattet, daß gegen 350 Zentner Zucker nach Kassel verschoben und zu Wucherpreisen verkauft werden sollten. Auf Grund angestellter Ermittlungen gelang es, den gesamten Zucker, der in Holzgeismar zum Versand bereit stand, zu beschlagnahmen. Im übrigen wurde festgestellt, daß der Zucker, für den die Schieber einen Preis von 11,50 Mk. für das Mlo vorgegeben hatten, nicht in der Stadt Kassel, sondern vor allem im Landkreis Holzgeismar abgesetzt werden sollte.
 — Ein Rathaus eingedäschert. In Dinkelsbühl, der alten fränkischen Reichsstadt, ist das historische Rathaus, eines der ältesten Gebäude der Stadt, ausgebrannt. Der Schaden ist bedeutend. Die großartige Georg-Platzkirche, einer der bedeutendsten Schätze der Spätgotik in Deutschland, war stark gefährdet. Durch den Brand ist die Frau des Kantors Fischer vor Schreck vom Schlag tödlich getroffen worden.
 — Die Schmuggleraffäre des Prinzen Wied. Die Verchiebung der großen Vermögenswerte des Prinzen von Wied, die von Deutschland aus im Flugzeug nach Schweden verschifft wurde, wird jetzt die schwedischen Gerichte beschäftigen. Am 1. September wird in

Trelleborg gegen den Prinzen Wied, den ehemaligen Fürsten von Albanien, wegen versuchten Schmuggels verhandelt werden.
 — Der Nagel zum Sarg. Der alte Anders hat beim Gutbesitzer Carstensen einen Auftrag ausgerichtet, und Carstensen läßt ihn zur Belohnung zu einem Schnaps ein. Anders liebt den Branntwein und leert das Glas mit solchem Behagen, daß der Gutbesitzer sich zu einleitenden Ermahnenden Worten veranlaßt sieht: „Du weißt wohl, Anders, daß jeder Schnaps ein Nagel zum Sarg ist.“ Anders wirft der Flasche, die Carstensen noch in der Hand hält, einen forschenden Blick zu: „Na“, sagt er, „Schlagen Sie noch einen Nagel ein, weil Sie doch gerade den Hammer in der Hand haben!“

Fremdenliste.

Ueberrichtet haben im
 Rathaus: Alwin Schaller, Paul Schneider, beide Kraftwagenfahrer, Plauen. W. Köhler, Leipzig. Karl Rau, Rm., Wilm. Wilhelm Kröpky, Webermeister, Reichenbach. Johannes Müller, Student, Dresden. Fritz Otto, Student, Leipzig. Georg Schulze, Finanzbaurat, Zwickau.
 Stadt Leipzig: Herbert Thomas, Maler, Kurt Horning, Hölzger, W. Dreißig, Kontoristin, William Ebersbach, Holzgebe, Wally Rubert, Vagant, sämtl. Plauen. Walter Wittich m. Frau, Regier. Chemnitz.
 Brauerei: Gerhard Gläß, Tischlermeister, R. Planig, Gustav Rapp, Monteur, Dresden. Albrecht Weiß, Schlosser, Albernau. Walter Girsch, Tischler, Planig. Emil Uhlig, Schlosser, Buchhardtsdorf. Walter Meinel, Monteur, Schönau.

Freibad im Gemeindefeich.
 Wasserwärme am 1. Septbr. mittags 1 Uhr 15° Celsius.

Neueste Nachrichten.

— Berlin, 1. September. Gestern abend ist Marschall Liman von Sanders aus der Gefangenschaft nach Berlin zurückgekehrt. Zur Begrüßung auf dem Bahnhof war Generalmajor von Kessel, vom Kriegsministerium der frühere Chef des Generalstabes des Marschalls Major Prigge erschienen. Von den Angehörigen konnten die beiden Töchter ihm nach achtmonatiger Trennung die Heimatgrüße überbringen. Einem Mitarbeiter der „Voss. Ztg.“ erklärte er, daß er niemals den Grund der Gefangennahme und die gegen ihn ergangenen Anschuldigungen erfahren habe. Auf seinen dauernden Protest und energisches Verlangen, vor ein englisches Gericht gestellt zu werden, wurde ihm von England mitgeteilt, das englische Kriegsministerium wisse selbst nicht, weshalb er gefangengehalten sei, es wolle aber nochmals die französische Regierung um Auskunft angehen. Ein Grund für seine Entlassung wurde ihm wiederum nicht mitgeteilt.
 — Berlin, 1. September. Die geforderte Summe von 100 000 Mark für die Familie des Sergt. Manheim hat Deutschland schon vor einiger Zeit bezahlt. Auch die weiter verlangte eine Million in Gold an die französische Regierung soll geleistet werden. Frankreich wird das Gold dem internationalen Roten Kreuz überreichen, damit es von dort an die verschiedenen Gesellschaften abgegeben werden kann, die sich mit der Hilfe von Verwundeten befassen.
 — Halle, 1. September. Die Probeabstimmung in der Meiningen gehörigen Grafschaft Camburg über Schaffung eines Groß-Thüringen oder Anschluß an

Preußen ergab eine 2/3-Mehrheit für den Anschluß an Preußen.

— Allenstein, 1. September. Eine imposante Feier der Schlacht bei Tannenberg veranstaltete der Ermeldender Männerbund im Verein mit dem 20. A.-R. bei Rosenstein unter großer Beteiligung des Bundes der ostpreussischen Heimatvereine des Abstammungsgebietes. Sie gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung des Deutschtums und der Einheit des Reiches.

— Budapest, 1. September. In einem Ministerrat traten die Ressortminister einmütig gegen das Verbleiben Friedrichs an der Spitze des Kabinetts ein. Friedrich zog daraus die Konsequenzen und legte sein Amt nieder. An Stelle Friedrichs übernimmt Heinrich das Präsidium, Szarany wird das Handelsportefeuille, Lowaczky das Äußere, Baron Tereny das Innere und Roland Hegedus die Finanzen und der Sozialist Peidl das Portefeuille der Volkswohlfahrt übernehmen.

— Versailles, 1. September. „Petit Journal“ schreibt, daß man in gewissen Kreisen glaube, daß von den Alliierten in dem Augenblick, in dem sie den Friedensvertrag hinsichtlich der Bedingungen über die deutschen Kriegsgefangenen für gültig erklärt hätten, wahrscheinlich eine Gegenleistung von Deutschland erwartet werde, nämlich, daß Deutschland sofort Oberschlesien räume. Nach der Pariser Ausgabe des „Newport Herald“ sollen Amerika und England beschloffen haben, im Laufe nächster oder übernächster Woche täglich 2000 deutsche Kriegsgefangene abzutransportieren. Augenblicklich befinden sich 48 000 deutsche Kriegsgefangene unter amerikanischer Bewachung. Das Blatt sagt wörtlich: Die französische Regierung will die unter ihrer Bewachung befindlichen Kriegsgefangenen zurückhalten, bis der Friedensvertrag ratifiziert sei.

— Lugano, 1. September. Die Ausführungsbestimmungen des nunmehr fertiggestellten Friedensvertrages mit Oesterreich besagen, daß der Vertrag zwar die Forderungen Oesterreichs nicht habe annehmen können, daß er aber trotzdem den Ruin Oesterreichs nicht wolle, und daß aus diesem Grunde der Ausschuss für Entschädigung Vollmachten bekommen werde, bei Ausführung des Vertrages Milderungen je nach der finanziellen oder wirtschaftlichen Lage Oesterreichs eintreten zu lassen. Uebrigens zerstört der Vertrag die letzten Hoffnungen auf Erhaltung Deutsch-Tirols.

— Haag, 1. September. Aus Washington wird gemeldet: Wilson unterbreitete am Freitag in einer Botschaft die Kosten der amerikanischen Delegation an der Pariser Konferenz. Diese belaufen sich bis jetzt auf 5 200 000 Dollar. Bis zum Abschluß der Konferenz, die am 1. Januar zu erwarten ist, wird eine weitere Million für die amerikanische Delegation ausgeworfen werden. Wilson erinnerte in der Botschaft daran, daß trotz wiederholter Versuche der Regierung der Kongreß die Summe bisher nicht bewilligt habe. Die geforderte Summe von 5 Millionen Dollar sei daher vorläufig aus dem Reservefond der Regierung genommen worden. Wilson verweist auch auf die allgemeine Teuerung in Paris.

Eibenstock i. E.

Laut Beschluß der Hebammen der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg betragen die
Entbindungsgebühren als Mindesttaxe 38.— M.

Züchtiger Kaufmann, Anf. 30, sucht die Vertretung
 leistungsfähiger Fabrik von Vertischen (Stuhl- u. Handgehidte Taschen und Beutel) für Frankfurt a. M. und Offenbach a. M. zu übernehmen.
 Weiz. ist bei den Lederwarenfabriken und Exportfirmen bestens eingeführt.
 Gesf. Angeb. unt. Nr. F. A. B. 131 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Konsumverein u. Produktivgenossenschaft f. Schönheide und Umgegend, e. G. m. b. H., in Liquidation.

Wir machen hiermit bekannt, daß am 25. August 1919 die Auflösung des Konsumvereins und Produktivgenossenschaft für Schönheide u. Umgegend, e. G. m. b. H., in das Genossenschaftsregister des Amtsgerichtes in Eibenstock eingetragen worden ist.
 Zu Liquidatoren wurden die Herren Ernst Lang und Oswald Poppitz aus Schönheide sowie Arthur Georgi aus Aue bestellt.
 Gleichzeitig fordern wir etwaige Gläubiger auf, ihre Ansprüche schriftlich bis spätestens den 30. September 1919 im Kontor der liquidierten Genossenschaft in Schönheide anzumelden.
Die Liquidatoren.

Berlinliste Nr. 619
 der Sächs. Armee
 ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle des Blattes eingesehen werden.
Zwei Mansardenwohnungen
 und ein Stimmmaschinenraum sofort zu vermieten
 Karlsbaderstr. 13.

Reichsbund d. Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Hinterblieb.

Heute Montag pünktl. 7,9 Uhr Monats-Versammlung im „Bürgergarten“.

Eibenstocker Ballspiel-Club.
 Heute Dienstag 7,9 Uhr im Vereinszimmer (Bielhaus) Versammlung. Das Erscheinen aller Mitglieder sowie Gönner, und solche, die evtl. beitreten wollen, ist erwünscht.
Der Vorstand.

Schönen weißen Blumensohl,
 starke Röhren, frische Bohnen, à Pfd. 40 Pfg., passend zum Einlegen, einen großen Posten Birnen empfiehlt zum billigsten Lagerpreis

Aline Günzel.
 Eine neueref. oder hochtragende Zug- und Nutzkuh
 mit Geschirr auf zwei angeführte altmeß. Oldenburger Rührer verkauft
 Bernh. Kiessing, Torfabrik, Weitersglashütte b. Carlsfeld.

Frischen Seefisch
 empfiehlt

Aline Günzel.
Zu verkaufen
 1 harter Gut, 3 Dyd. Steh- und Umlegekragen, Gr. 42.
 Wiesenstr. 16, II.

Versteigerung.

Mittwoch, den 3. September, nachmittags 2 Uhr, sollen im „Bayr. Hof“, Schönheide, verschiedene Sophas, Betten m. Matraz., Waschtische, Nachttische, Tische, Stühle, Betten u. a. m. freiwillig versteigert werden durch
Dr. A. Meichsner.

Züchtiger Kaufmann (Anf. 30) wünscht die Vertretung
 für Frankfurt a. M. von leistungsfähiger Fabrik zu übernehmen, die Vert. und Seidenstickereien für Konfektion (eigene Muster und auch nach Angabe) herstellen.
 Beste Referenzen zur Verfügung.
 Gesf. Offerten unt. Nr. F. C. B. 132 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Junges Ehepaar
 sucht Wohnung von 4-5 Zimmern mit Zubehör möglichst in der Oberstadt. Angebote mit Preis unter E. A 1 an die Geschäftsst. dieses Blattes erbeten.

4 und 5 mm Radiumschlüssel - Flitter
 zu kaufen gesucht.
J. Chanange,
 Annaberg i. Erzgeb.

+Sanitäre+
 Artikel für Herren und Damen, Muttersprigen, Frauentropfen. Preisl. grat. Distr. Versand. Sanitätshaus Orient, Dresden 107, Bülowstr. 33.

Geld gefunden.
 Abzuholen bei Fritz Köhler, Adlerfelsenweg 7.

Saubere Schenkerfrau
 auf einige Tage gesucht.
 Stadt Dresden.

Für Wirte!
Bierpreisplakate
 sind zu haben in der Buchdruckerei von Emil Hannebohn.

Send und Verlag von Carl Hannebohn in Dresden.

A
 für d
 N 2
 Das Re
 denstod versto
 des Schlußter
 Eiben
 Durch B
 für den Bezirk
 Die M
 Graf v
 Der Kom
 hat nachschick
 stellen Trupp
 Am 25.
 dert Ma
 sten befind
 Stadt d
 dann das
 plünder
 verführt.
 zige Tricbf
 solcher Un
 schen Name
 Stellung da
 sorge getro
 derholen.
 schiefen, w
 solches Gesf
 Wie wir
 Berlin dem R
 aramm mit ei
 Müller verur
 erklärte, daß
 Räumung Au
 halte und spro
 pensführern g
 gabe ihrer V
 Der Rigo
 des Sozialden
 durch die we
 eine Entschlie
 Ueberfall der
 sen Keller wie
 der Truppen
 ihnen alle Frei
 tes ständen.
 Der Durchbr
 Nach Ein
 wisten ist die
 Besprechung i
 schen dem Ber
 renden und de
 gab sich eine G
 fegung der F
 Eine Mel
 val besagt, daß
 Nordarme: ei
 böllig auf
 ede seien in d
 läden den Vol
 rung hätten F
 In einer
 tember wird d
 bei Fleckou
 seidmci. Der
 wisten sei vo
 Regierung bef
 baltisch
 Nach Ab
 stehen der Ie
 nemenswerten
 fehen örtliche
 von den deutsc
 gebrochen.